

Vierter Fastensonntag, 19. März - Zur Mitte gelangen

Am vierten Fastensonntag sind wir in der Mitte der Österlichen Bußzeit angelangt. Er trägt den Namen *Laetare* – Freue dich. Es blitzt etwas von der österlichen Herrlichkeit auf, in der Liturgie vor allem durch das Licht-Motiv und die göttliche Nähe, seine Begleitung und seinen Trost zum Ausdruck gebracht (so z. Bsp. durch den Ps 23).

Auch unser Leitbild dieser Fastenzeit, das Zeichen des Labyrinths, führt in die Mitte, ins Herz des Menschen und in die Nähe Gottes. Der Weg ins Zentrum des Labyrinths führt zur Selbst-Erkenntnis, aber auch zur Geborgenheit in dieser Mitte – der glaubende Mensch nennt dieses Zentrum Gott. Nach vielen Schritten und Wendungen durch die wahrhaft labyrinthischen Umgänge gelangt man in die Mitte, wo sich Geist, Sinn und Herz beruhigen können und dem in Meditation nachgehen, was einen auf dem Weg dorthin bewegt hat. Sicherlich gelingt dies nicht von jetzt auf gleich, weswegen im Zentrum des ab gebildeten lebendigen Labyrinths des Klosters Helfta auch eine hölzerne Sitzbank zum Verweilen einlädt.



„Endlich bin ich angekommen in der Mitte des Labyrinths.

Kann ich nach so vielen Schritten innehalten und mich dem Hier und Jetzt anvertrauen?

Gertrud von Helfta bittet: ‘O innige Liebe, mir, die ich gänzlich verlassen bin, mir bereite du in dir einen Platz, an dem ich finde Rat, ein Nest der Zuflucht, wo in seiner Drangsal mein Geist und Atem entspannt zur Ruhe kommen kann.’

Die Mitte des Lebens liegt in seiner Gegenwärtigkeit.

Die Mystik präzisiert, dass die Mitte des Lebens im Hier und Jetzt der Gott-Liebe liegt.

Gertrud von Helfta stellt dies im Bild vom mütterlichen Schoß dar, der das gibt, was neues Leben zum Leben braucht. ‘Du, so wie eine Mutter wärmst du den Verlorenen im Schoß.’ Die Mitte des Labyrinths symbolisiert den Schoß göttlicher Liebe, den Schoß göttlichen Erbarmens. Sie erinnert an jene Mitte des Lebens, die jederzeit und von überall her zu erreichen ist.“ (Hildegund Keul)

In der Mitte angekommen, konzentrieren sich die Gedanken.

Ich komme zur Ruhe und bin da – jetzt und hier.

Ich erahne die Weite von Raum und Zeit.

Doch da sind Grenzen, die mich zurückhalten,
mich herausfordern, im Hier und Jetzt zu bleiben,
nicht den Boden unter den Füßen zu verlieren.

In mir eine Spannung zwischen Glück und Trauer,
zwischen Empfindungen der Ruhe und Stimmungen des Aufbruchs.

Wo ist der Himmel? Wie ist zu halten, was mich jetzt erfüllt?

Angekommen in der Mitte, berührt von Gottes Liebe – werde ich gesandt auf den Weg zu den Menschen hin, sie den Himmel ahnen zu lassen. (Magdalena Bogner)